

„Ja, ja,“ sagte Frau Berger atterlich, „du  
liegst schon wieder im Bett und ich kann mich



man erst um 10 Uhr 20 Minuten in Wöllan eintrifft, aber um 2 Uhr 40 Minuten wieder zurückfahren muß, so daß in dieser kurzen Pause, in welche die Mittagszeit fällt, der Geschäftsmann am Lande seine Geschäfte nicht abmachen kann. Auch jeder, der beim Bezirksgerichte in Schönstein zu thun hat, kann die Bahn nicht benützen und muß sich des Wagens bedienen. Dazu kommt noch, daß die Personen-Fahrpreise außergewöhnlich hoch sind, was eine Vergleichung zwischen den Preisen der Bahnlinien Cilli—Wöllan und Unterdrauburg—Wölfsberg ergibt, wo der Unterschied 60—80 Percent beträgt.

	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
Cilli—Wöllan 38 km.	1.86	1.40	0.93
Unterdraub.—Wölfsberg 39 „	1.53	0.92	0.51

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Frachttarifen, welche so exorbitant hoch sind, daß noch jetzt zahlreiche Fuhrwerke neben der Eisenbahn den Frachtenverkehr billiger und besser besorgen als diese; so kostet die gewöhnliche Waggonfracht, wie Cement u., von Cilli nach Wöllan oder umgekehrt per 1 m<sup>3</sup> 29 fr., Stückgüter sogar 34 1/2 fr., während die Fracht an Straßenfuhrleute mit höchstens 20 fr. per m<sup>3</sup> bezahlt wird, wobei für Stückgüter der gleiche Preis besteht und immer genügend Fuhrwerke vorhanden sind. Dazu kommt, daß es die Südbahn mit ausdrücklicher oder stillschweigender Zustimmung des Landes-Eisenbahnministers verstanden hat, die Landesbahn Cilli—Wöllan seit der Eröffnung der Fortsetzungslinie Unterdrauburg und Zeltweg vollständig lahm zu legen, obwohl ich und alle Interessenten mit Recht erwarten durften, daß mit dem Ausbaue der Linie bessere Zustände und ein Prosperieren der Landesbahn sicher eintreten werde. Dieses Prosperieren wäre auch zweifellos eingetreten, wenn auf der Linie Cilli—Wöllan die gleichen Betriebsverhältnisse und Tarife, wie auf der Staatsbahn, also drei Züge täglich, eingeführt worden wären oder wenn, was überhaupt das einzige Richtige wäre, die Staatsbahnverwaltung den Betrieb dieser Bahn oder diese selbst übernommen hätte! Bei einer Localbahn handelt es sich weniger um die Anschlüsse an die Hauptbahn, als um einen raschen Anschluß und Verkehr auf den sich beruhenden Localbahnen selbst; um nun den Verkehr den Interessen der Bevölkerung entsprechend bewältigen zu können, ist auf der Linie Cilli—Wöllan die Einschaltung eines dritten Zuges unbedingt notwendig. Es wurde daher ein vom Eisenbahnministerium vorgelegter Fahrplan bis Wöllan von der Bevölkerung mit Freuden begrüßt, weil derselbe einen ununterbrochenen Verkehr von Cilli bis Zeltweg in Aussicht stellte! Ebenso wurde von mir und allen Interessenten der Antrag des Eisenbahnministeriums, für Cilli—Unterdrauburg einheitliche, bedeutend ermäßigte Tarife einzuführen, freudig begrüßt und habe ich mündlich und schriftlich dem Landes-Eisenbahnministers meine Zustimmung zu dieser Tarifierabsetzung ausgesprochen in der sicheren Erwartung, daß damit der geradezu ersterbende Verkehr gehoben werden könne und gehoben werden müsse. Diese ganz natürlichen Voraussetzungen des Gedeihens der Localbahn Cilli—Wöllan haben selbstverständlich der Südbahn nicht gefallen, weil sie dadurch mehr Arbeit ohne Aussicht auf höhere

Entlohnung bekommen und weil es ihr ja naturgemäß daran liegt, die Concurrenzlinie Cilli—Unterdrauburg—Zeltweg womöglich zu ruinieren und lahm zu legen; deshalb wurde der als unbedingt nothwendig anerkannte dritte Zug auf der Linie Cilli—Wöllan nicht eingeschaltet, an der ganz unbrauchbaren Fahrordnung wurde nichts geändert, die einheitlichen Tarife der Staatsbahn wurden nicht angenommen, der Verkehr auf der Landesbahn nimmt immer mehr ab und das Deficit wächst in erschreckender Weise!

Dazu wurde eine Verkehrspolitik eingeführt, welche evident nicht die Hebung, sondern nur Unterdrückung des Verkehrs auf der Landesbahn zur Folge haben mußte. Während man von Cilli nach Klagenfurt in einem Tage über Marburg hin- und zurückfahren und in Marburg und Klagenfurt Geschäfte verrichten kann, ist dies auf der um 65 km. kürzeren Strecke von Cilli über Wöllan und Unterdrauburg nach Klagenfurt nicht möglich, sondern sind für diese Reise gerade drei Tage erforderlich, weil man am ersten Tage abends um 6 Uhr 45 Min. in Klagenfurt ankommt und von dort am zweiten Tage um 8 Uhr 32 Min. früh schon abreisen muß, um am Abend in Cilli zu sein; da man nun zwischen 7 Uhr abends und bis 8 Uhr morgens keine Geschäfte verrichten kann, so ist es evident, daß man einen ganzen Tag in Klagenfurt zulegen muß, wenn man auch nur das unbedeutendste Geschäft daselbst abwickeln und die kürzere Bahnverbindung über Unterdrauburg und Wöllan zur Rückreise nach Cilli benützen will.

Ganz ebenso stellen sich die Frachten auf der um 65 km. kürzeren Strecke von Cilli—Wöllan nach Klagenfurt höher als auf der längeren via Marburg, so daß die Benützung der kürzeren Strecke auch für den Frachtenverkehr ausgeschlossen erscheint. So kostet ein Waggon Bretter von Unterdrauburg über Marburg nach Triest 108 K., dagegen von Unterdrauburg über Wöllan nach Triest 151 K., also auf der um 54 km. kürzeren Strecke um 43 K. mehr! Ein Waggon Kohle von Sachsenfeld über Marburg nach Klagenfurt kostet 72 K., derselbe über Wöllan nach Klagenfurt 91 K., somit auf der um 82 km. kürzeren Strecke um 19 K. mehr!

Die Südbahn erhält daher vom Lande Steiermark, beziehungsweise von mir jährlich den Betrag von 74.000 fl. dafür, daß sie täglich zwei gemischte Züge auf der Linie Cilli—Wöllan verkehren läßt und alles aufwendet, um diese Bahn niemals erträglich und lebensfähig zu machen, wobei ihr ein billiger verdienter Reingewinn von mindestens 36.000 fl. jährlich bleibt und sie überdies eine gefährliche Concurrenzlinie unschädlich macht!

Bei diesen trostlosen Zuständen an der Linie Cilli—Wöllan, welche naturgemäß auch auf die Fortsetzungslinie wirken, ist es auch nicht möglich, daß sich an dieser Bahn eine gesunde Industrie entwickle, da die hohen Frachttarife und die höchst ungünstigen Verkehrsverhältnisse die Entwicklung einer solchen unmöglich machen.

Nach einer scharfen Kritik der Haltung des Landes-Ausschusses und des Landes-Eisenbahnministers in dieser Frage fährt die Petition fort:

Wenn in der Betriebsführung der Localbahn Cilli—Wöllan nicht vollständig Wandel geschaffen

wird, so halte ich mich nicht für verpflichtet, die durch Verschulden des einen Theiles ins Unheil anwachsenden Deficite zu decken und bin anderseits auch nicht im Stande, Betriebsabgänge von 50—80.000 fl. jährlich, wie sie nun zur Regel geworden sind, zu decken, da ich fast mein ganzes Vermögen in diese ungelückte Unternehmung gesteckt habe und bereits enorme Verluste erleide und für eine Frau und sechs unmündige Kinder Vorkehrungen treffen muß.

Für die Besorgung dieser Verwaltung der Landesbahn Cilli—Wöllan, die für mich und das Land nur ein Unglück ist, wird mir jährlich eine Pauschale von 6000 fl. verrechnet, weil durch Ueberschauen meinerseits die ursprüngliche Bestimmung, welche im Protokolle vom 23. November 1890 dahin lautete, daß die Kosten der allgemeinen Verwaltung „im Maximum“ von 6000 fl. festgesetzt werden, im Schlussvertrage vom 13. October 1891 dahin abgeändert wurde, daß diese Kosten mit 6000 fl. jährlich pauschal zu werden; da nun der Betrieb der Landesbahn Cilli—Wöllan durch die Südbahngesellschaft geführt wird und das Landes-Eisenbahnamt nur die jährlichen Rechnungen zu prüfen hat, so ist es wohl evident, daß hierfür 6000 fl. nicht aufgewendet werden können und müssen. Thatsächlich wurden auch bis zum Jahre 1896, wie dies auch aus den Landtagsberichten hervorgeht, die Ersparnisse an diesem Pauschale der Linie Cilli—Wöllan, welche sich jährlich auf mehr als 3000 fl. stellen, zur Deckung von Abgängen bei anderen Landesbahnen verwendet und wurde diese klare Buchung erst im Jahre 1896 in eine verschleierte Gesamtabrechnung für alle Landesbahnen verwandelt, als ich energig dagegen protestierte, daß aus meinem Sack noch Abgänge anderer Bahnen gedeckt werden sollten.

Dessen ungeachtet werden nach wie vor für die famose Bahnverwaltung jährlich 6000 fl. Pauschale mir zur Last gebucht und die selbstverständlich bedeutenden Ersparnisse, die die Hälfte dieses Pauschales überschreiten müssen, zur Deckung von Abgängen anderer Landesbahnen verwendet, worüber sich die Herren Abgeordneten selbst aus den Anlagen die Ueberzeugung verschaffen können.

Wenn auch für dieses Vorgehen der formale Rechtsgrund im Garantievertrage gelegen ist, so involviert derselbe doch ein evidenten Unrecht gegenüber und eine ungerechte Bereicherung des Landes auf meine Kosten, weil es vollkommen genügt, wenn ich die wirklichen Kosten der Verwaltung der Landesbahn Cilli—Wöllan oder je nach Kilometerzahl der Landesbahnen verhältnismäßig aufgetheilte Tangente der Gesamtabrechnung und eine Mehrforderung über die wirklichen Auslagen zum mindesten unmoralisch und dem Lande unwürdig ist!

Es ist daher kein ungerechtes und unbilliges Verlangen, daß ich nun den Rückgang der mir im Laufe der Jahre zu viel bezahlten Verwaltungskosten durch Gutbuchung auf noch nicht bezahlte Garantieabgänge in Anspruch nehme.

Da es nach Ablauf der zehnjährigen Betriebsperiode, welche ja in diesem Jahre erfolgt, nicht mehr eine sächliche Haltung durch meinen Be-

hier heiser singen, um Karlchen zu beruhigen. Das Kind ist vom Schreien schon ganz blau im Gesicht.

„So leg' den Bengel in die Wiege und schauke ihn ein wenig, dann wird er Ruhe geben. Man muß doch auch schlafen.“

„Ihr Männer habt gar kein Gefühl,“ meinte die Frau. „Wie kann man aus Schlafen denken, wenn das Kind krank ist.“

Aber schließlich that sie doch, wie ihr der Mann gerathen, und „Bubi“ schlief richtig ein.

„Gott sei Dank, das Kind schläft,“ murmelte sie beglückt.

„Ich hab' mir's gedacht, daß er nicht krank, sondern nur ungezogen ist!“ sagte Herr Berger vor sich hin, aber nicht leise genug, daß ihn nicht die Frau gehört hätte. Aber sie gab auf diese unerhörte Beleidigung ihres Lieblinges gar keine Antwort, sondern warf dem geküßten Manne nur einen bitterbösen Blick zu. Er hüllte sich jedoch fest in seine Decke und schloß die Augen. Auch Frau Berger gieng zur Ruhe.

Eine Viertelstunde verlief in aller Stille. Leise fragte die Frau:

„Schläfst du schon?“

„Nein, ich bin ganz starr vor Kälte.“

Da erwiderte wieder ein lautes Schreien aus der Wiege; mit einem Sage ist Frau Berger bei ihrem

Kind, Karlchen schreit noch kräftiger.

„Um Himmelswillen, Mann, bist du denn aus Holz und Stein? Wie kannst du ruhig liegen bleiben, wenn dein Bubi solche Schmerzen leidet. Vielleicht hat er gar die Influenza! Die können ja Säuglinge auch bekommen.“

Herr Berger rührte sich nicht.

„So komm' doch und hilf mir!“ ruft die Mutter. „Du sollst dich wirklich schämen, du, ein so kerngesunder Mensch, läßt mich, eine schwache Frau, ganz allein.“

„Ich komme ja schon,“ antwortet der Gatte. „Aber kann ich denn helfen! Ich bin kein Arzt und kein Kinder mädchen.“

„Ich auch nicht,“ replicierte die Mutter ärgerlich. „Aber dem Kinde fehlt was, das ist ja doch klar.“

„Ganz richtig, vielleicht hat es Hunger?“

„Nein, es hat ja die Flasche zurückgestoßen.“

„Oder vielleicht —“

„Nein,“ antwortete Frau Berger energisch.

„Vielleicht ist es zu kalt hier,“ fügte sie hinzu.

„Ach nein, es sind zehn Grad, das genügt für's Schlafzimmer.“

„Nein, der Doctor hat gesagt, es müssen zwölf Grad sein. Ich bitte dich, lege noch eine Schaufel Kohle zu.“

„Es sind ja keine hier.“

„Auf diese Mädchen ist gar kein Verlaß. Ich bitt' dich, Schatz, hol' aus der Küche ein bißchen Kohle.“

„Gehorsam läuft Herr Berger in die Küche. Im Zimmer zurückgekehrt, muß er kräftig niesen.“

„Da haben wir's“ murmelte er. „Die Frau, Fanny läßt immer das Corridorfenster bei Nacht offen, und da das Küchenfenster natürlich auch offen ist, so gibt es einen fürchterlichen Zug.“

Herr Berger geht zum Ofen, das Feuer ist verlöscht.

„Du wirst doch Feuer anzumachen können,“ mahnt die Frau, „beize dich doch, das Kind ist ja nicht zu schreien auf.“

„Wo sind die Streichhölzchen?“

Man sucht vergeblich, nirgends sind welche zu finden.

„Die hat sicher wieder die Fanny in die Küche hinaus genommen. Die scheint die Streichhölzer zu essen. Sei nicht böse, Herrgottmann, hol' die Streichhölzer.“

„Ich kann das Kind nicht allein lassen, ich wie es zittert!“

Ärgerlich macht sich Herr Berger noch einmal auf den Weg durch das zugige Vorzimmer. In seinem Ärger stößt er an den Küchentisch und tappt am Herd, verbrennt sich an der noch warmen Herdplatte die Finger, wirft die Küchentür auf und hat endlich die Schachtel mit den Streichhölzern. Mit den Zähnen klappernd, kehrt er ins Schlafzimmer zurück, wo Karlchen sein Schreien mit ungeminderter Kraft fortsetzt.

„Vielleicht hat er dennoch Hunger,“ sagt er



werksbesitz für Betriebsabgänge vertragsmäßig gibt, so wird die Frage der Fehung des Betriebes und der Ertragnisse der Landesbahn selbst für das Land und die Landesvertretung eine dringende, weil abgesehen von der moralischen Verpflichtung, mir, der ich die Bahn nur durch meine Garantie ins Leben gerufen und durch meine Industrie und mein Vermögen bisher erhalten habe, die enormen Lasten abzunehmen, es unvermeidlich ist, daß das Land Steiermark dann unberechenbare Verluste wird tragen müssen, wenn ich zur Vermeidung weiterer ungerechter Zahlungen meinen Bergwerksbetrieb einstellen muß und das Land dann selbst wird Vorsoorge treffen müssen, wie es den Betrieb der Bahn und des Bergwerkes ohne mich aufrecht erhalten kann.

Es ist Ehrensache des Landes, mich nicht vollständig zu ruinieren und zum äußersten zu treiben, nachdem ich mich für das Land geopfert und verblutet habe, und Wandel in den unerträglichen Verhältnissen der Verwaltung dieser Bahn, insbesondere gegenüber der Südbahngesellschaft zu schaffen und im Vereine mit mir den genügenden Hochdruck auf letztere ausüben, damit die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse, welche in ähnlicher Weise vielleicht nur in China bestehen, ein Ende nehmen. Nicht die Interessen der Südbahn, sondern die des Landes und der Bewohner sind zu schützen und dem Egoismus der ersten Gesellschaft muß rücksichtslos entgegengetreten werden.

Im Vertrauen auf den unbefangenen Blick, die Gerechtigkeit und den guten Willen der Landesvertretung, bestehende Uebelstände zu beseitigen, stelle ich daher die ergebene Bitte:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

a) Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, bei Berechnung der Garantieabgänge auf der Landesbahn Cilli—Wöllan nur die factischen, auf diese Bahnlinie aufgewendeten Verwaltungskosten eventuell die nach Kilometerlänge verhältnismäßig aufgetheilte Tangente der Gesamtkosten in Rechnung zu bringen und die aus diesem Grunde seit der Betriebsöffnung dem Garant Daniel von Lapp zuviel berechneten Verwaltungskosten durch Gutmachung auf die noch nicht gedeckten Garantieabgänge des Jahres 1898 zurückzuführen;

b) der Landes-Ausschuß wird beauftragt, die nötigen Schritte wegen Uebernahme des Betriebes der Localbahn Cilli—Wöllan durch die k. k. Staatsbahnverwaltung oder die Verstaatlichung dieser Bahnlinie einzuleiten und hierüber dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten.

Wöllan, am 22. April 1900.

Daniel von Lapp.

## Politische Rundschau.

Die Tagung des Reichsrathes, welche am 8. Mai beginnen soll, dürfte sich sehr stürmisch gestalten, wenn die Tschechen ihre Drohungen zur That werden lassen. In fast allen politischen Versammlungen der Tschechen wird die Obstruction als die einzige Politik der tschechischen Abgeordneten im Reichsrathe angekündigt. Selbst die zahlreichsten

Mutter, „und will Milch. Aber der Spiritus ist nicht da. Möchtest du nicht so gut sein, mein liebes Herzensmännchen, und den Spiritus aus der Küche holen. Er steht entweder auf der Credenz oder im Kasten drin.“

Herr Berger steckte eine Miene auf, als ob es zum Schaffot gieng.

„Na, wenns dir zu viel ist, so gehe ich,“ sagt Frau Berger, „ich begreife nicht, wie ein so kerngesunder Mensch so verzärtelt sein kann.“

„Bleib nur, ich geh' schon,“ antwortet mit tonloser Stimme der Vater und schleicht wieder hinaus. Ohne besonderen Unfall — nur ein paar Keller sind beim Öffnen des Küchenschrankes „entgegenkommend“ herausgefallen — bringt er den Spiritus und Karlschen bekommt die Flasche. Er höst sie zurück: vor lauter Schreien ist er bereits vollständig heiser und röchelt.

„Er hat die Influenza, ganz bestimmt die Influenza,“ wehklagt die Mutter, während der Vater sich zähneklappernd ins Bett und legt sich massiert, um sein Blut in Circulation zu bringen. Während Karlschen sich vom Schreien verschaukelt, fällt der Hausfrau ein, daß Fanny das Küchensfenster offen gelassen hat.

„Du hast doch das Fenster geschlossen?“ fragte sie also.

„Nein,“ lautet die unwirschige Antwort.

„Aber um Gotteswillen, wie kannst du denn

Politiker, wie der ehemalige Finanzminister Dr. Raizl, der ehemalige erste Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Kramár und Dr. Pacák erklären, daß es für die Tschechen angesichts des Erfolges, welchen die Deutschen mit ihrer Obstruction erzielt haben, keinen anderen Ausweg gibt, als Obstruction. Wenn dem so ist, dann dürften die Pforten des Abgeordnetenhauses nicht lange offen bleiben. Der Tschechenclub ist so stark, daß er ganz allein jede Thätigkeit des Abgeordnetenhauses unterbinden kann. Was aber geschehen soll und geschehen wird, wenn durch die Obstruction der Tschechen das Abgeordnetenhaus wieder arbeitsunfähig gemacht wird, ist nicht abzusehen. Vorherhand drohen die Offiziosen mit dem Absolutismus. Das ist doch wohl nicht viel mehr als eine Drohung. Wir haben diese Regierungsform ja eigentlich mit der geringen Unterbrechung schon zwei Jahre. Denn es ist doch ganz gleichgültig, ob mit dem § 14 oder ohne denselben mittels Verordnungen regiert wird. Der ganze Unterschied besteht darin, daß im ersteren Falle die Verfassung nicht ganz sistiert ist, während dies im letzteren Falle geschehen könnte. Es wird aber schwer halten, die Verfassung ganz zu sistieren. Zuerst müßte diese Thatsache eine gänzliche Aufhebung der dualistischen Staatsform zur Folge haben. Die ungarische Verfassung bestimmt ausdrücklich, daß auch in Oesterreich constitutionell regiert werden müsse. Dann darf man nicht vergessen, daß die Aufhebung der Verfassung auf den österreichischen Staatscredit schädigend einwirken würde, was besonders jetzt von großer Bedeutung wäre, wo die Regierung daran geht, eine Investitionsanleihe im Betrage von 500 Millionen Kronen aufzunehmen. Von alttschechischer Seite wird den Jungtschechen zugerechnet, es nicht aufs Aeußerste zu treiben, weil der Absolutismus unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die tschechische Nation viel schädlicher wäre, wie für die Deutschen, die sich noch immer der Protection der hohen Bureaucratie erfreuen u. s. w. Wie dem aber auch sein mag, wenn die Jungtschechen ernsthaft Obstruction machen, ist dadurch nicht nur die Verfassung, sondern auch das Ministerium Roerber gefährdet; denn es ist schwer anzunehmen, daß Dr. Roerber, trotzdem er eine Beamtenlaufbahn hinter sich hat, sich zur Aufhebung der Verfassung würde bestimmen lassen.

**Königskrönung Wilhelm des Zweiten.** Das deutsche Kaiserpaar wird, wie die „N. Fr. Pr.“ durch die „Correspondenz Meyne“ aus Hofkreisen erfährt, in diesem Jahre nach Königsberg zur Krönung fahren. In der 1592 erbauten Königsberger Schlosskirche, in welcher sich 1701 Friedrich der Erste und am 18. October 1861 König Wilhelm der Erste die preussische Königskrone aufgesetzt, will sich auch Kaiser Wilhelm der Zweite als König von Preußen krönen. Die Königskrönung soll, wie bisher in Aussicht genommen wurde, am 18. October stattfinden. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses sowie zahlreiche deutsche Fürstlichkeiten werden zu großartigen Festlichkeiten, welche bei dieser Gelegenheit stattfinden, eingeladen. Die Hofchargen und Pagen der Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses sind von der Abhaltung der Festlichkeiten bereits in Kenntnis gesetzt.

so unvorsichtig sein; man kann ja vom Hof einsteigen. Ich bring' kein Auge vor Angst zu —“

Herr Berger wartet die Einladung zum Spaziergang in die Küche nicht ab und geht hinaus, um das Fenster zu schließen. Sein Sprössling begleitet die Expedition mit einem wahren Indianergeheul.

Plötzlich verstummt es; als Herr Berger, von der Kälte geschüttelt, ins Zimmer zurückkehrt, lacht ihn seine Frau glücklich an: „Denke dir, Schatz,“ sagt sie, „es war nichts. In dem Kissen war eine Stecknadel und die hat Karlschen gestochen. Deshalb hat er so geschrien.“

„Freut mich,“ flüstert Herr Berger und legt sich zum siebentenmale ins Bett.

Am nächsten Morgen weckt ihn die Frau. „Du wirst zu spät ins Bureau kommen, es ist schon gleich acht Uhr.“

„Mir ist miserabel,“ jammert Herr Berger mit heiserer Kehle. „Ich gehe heute nicht ins Bureau; laß den Doctor holen.“

Der Hausarzt kommt, fühlt den Puls, betastet und beklopft den Patienten und sagt endlich: „Wie kommen denn Sie, ein so kerngesunder Mensch, zu dieser Influenza?“

„Das weiß der Himmel,“ bemerkte nachdenklich Frau Berger.

„D. Z. Stg.“

**Ueber den „Ritualmord“ bei den Juden** schreibt die Berliner „Tägliche Rundschau“: Sie bestreitet, daß der Ritualmord einen Bestandtheil der jüdischen Religionslehre bilde, hält aber das Vorkommen einzelner Fälle, die diese Bezeichnung verdienen, für möglich und fordert daher im allgemeinen Interesse eine unbefangene Untersuchung nach jeder Richtung: „Wir wünschen weiter nichts als Aufklärung und sind der Ueberzeugung, daß dabei sogar das Judenthum nur gewinnen könnte. Denn die etwaige Verirrung eines verkommenen Stammesgenossen, um die es sich nur handeln könnte, würde schwerlich schlimmer auf die Stimmung wirken als die künstliche Verdunklung der ganzen Frage, wie sie jetzt beliebt wird. Damit arbeitet das Judenthum nur seinen eigenen Feinden in die Hände. Das können wir umso ruhiger sagen, als wir selbst Antisemiten in dem Sinne sind, daß wir die Herrschaft jüdischen Geistes in unserem nationalen Leben nach wie vor bekämpfen.“

**Der Krieg in Südafrika.** Das Zwischenspiel bei Wepener ist vorüber; die Buren hatten mit großen Erfolgen sich in den Rücken der Engländer geworfen und dieselben von der eigentlichen Marschrichtung nach Norden abwendig gemacht, bis dort die nötigen Verstärkungen und Befestigungen durchgeführt waren. Nun concentrieren sich die Buren im Norden von Bloemfontein und es wird ihnen sicherlich gelingen, den Vormarsch Roberts dauernd aufzuhalten. Inzwischen werden die südlichen Eisenbahnlinien bedroht, so daß der englische General möglicherweise in eine arge Klemme gerathen wird. Die Gesamtverluste Englands betragen bisher gegen 70.000 Mann, jene der Buren gegen 10.000 Mann. Die „Times“ melden aus Mafeking vom 12. April: Mit dem gestrigen Tage hatte die Belagerung eine Dauer von sechs Monaten erreicht. Die Buren feierten den Tag durch eine Beschießung. Es wurde ein großer Schaden an Material angerichtet, ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen wäre. Auch heute setzten die Buren die Beschießung fort und versuchten über die Eingeborenenvorposten (!) herzufallen, welche weibendes Vieh bewachten. Die Eingeborenen warfen jedoch die Buren zurück (?), nachdem dieselben sich bis auf 500 Yards genähert hatten.

## Aus Stadt und Land.

**Zur Bürgermeisterwahl.** Anlässlich der bevorstehenden Neuwahl des Bürgermeisters und seines Stellvertreters fand Sonntag, den 29. April, im Rathhause eine schöne Kundgebung für Herrn Gustav Stiger statt. Unter der Führung des Stadtamtsvorstandes Herrn Thomas Fürstbauer versammelten sich um 11 Uhr vormittags sämtliche Beamten und Bediensteten der Stadtgemeinde im Amtszimmer des Bürgermeisters. Amtsvorstand Fürstbauer richtete an Herrn Bürgermeister Stiger eine Ansprache, in welcher er dem lebhaften Bedauern Ausdruck verlieh, daß Herr Stiger die Absicht geäußert habe, eine Wiederwahl zum Bürgermeister abzulehnen. Das Vertrauen der Bevölkerung der Stadt Cilli sei durch die einstimmige Wahl Stigers im dritten Wahlkörper glänzend jutage getreten. Die Angestellten der Stadtgemeinde seien dem Zuge des Herzens gefolgt, wenn sie an ihren verehrten Vorgesetzten mit der herzlichsten Bitte herantreten, seinen Entschluß abzuändern und die Wiederwahl doch anzunehmen. Es sei ja richtig, daß dieses Ehrenamt besonders bei den hiesigen Zuständen keine leichte Aufgabe bedeute; der Cillier Bürgermeister sei allen möglichen Angriffen ausgesetzt und seine Verantwortung sei eine schwere. Allein gerade Stiger mit seiner vieljährigen Erfahrung, seiner Liebe zur Stadt Cilli und seinem Wohlwollen gegenüber der Bevölkerung sei wohl die geeignetste Persönlichkeit für die Würde des Bürgermeisters. Der Redner gab Herrn Stiger im Namen aller die Versicherung, daß die Beamenschaft durch eifrige Pflichterfüllung alles aufbieten werde, um dem Bürgermeister die Erfüllung seines schweren Amtes zu erleichtern. Die Beamten wissen durch ihren steten Verkehr mit der Bevölkerung, daß Herr Stiger das vollste Vertrauen aller genießt und blicken mit ebensolchem Vertrauen und aufrichtiger Verehrung zu ihm empor. Herr Fürstbauer schloß mit den Worten: „Bringen Sie, verehrter Herr Bürgermeister, Ihrer geliebten Vaterstadt noch weiter das Opfer; getragen von dem allgemeinen Vertrauen, unter freudiger Mitarbeit Ihrer Beamenschaft wird Ihnen die schwere Bürde erleichtert werden und wir Angestellte werden im gegenseitigen Einvernehmen mit Ihnen bestrebt sein, unser Gemeinwesen mustergiltig zu verwalten, wie es trotz vielfacher Anfeindungen auch bisher der



Fall war.“ Herr Bürgermeister Stiger war über die Kundgebung sichtlich erfreut und erwiderte, daß da in erster Linie der Gemeindevorstand zu entscheiden habe. Er habe schon im Vorjahre, als er krankheitshalber in Karlsbad weilte, die Absicht gehabt, zurückzutreten, habe sich jedoch bewegen lassen, bis zum Schlusse der Functionsperiode auszuharren. Er werde in der Gemeindevertretung auch weiterhin mitarbeiten, als Bürgermeister wolle er jedoch einer jüngeren Kraft Platz machen. Die Beamtenschaft erklärte, das Wahlergebnis sei wohl zweifellos, hielt ihre Bitte aufrecht und schied unter dem Eindrucke, daß Herr Bürgermeister Stiger sich doch bewegen lassen werde, eine Wiederwahl anzunehmen.

**Das Fremdenverkehrs-Comité** der Stadt Cilli theilt mit, daß es wünschenswert ist, sämtliche für Sommerfrischler zur Verfügung stehenden Privatwohnungen sogleich bei den Auskunftsstellen (Stadtamt, Buchhandlung Ratsch, Café Mercuro) anzumelden; jede Vermietung einer solchen Wohnung ist bei der betreffenden Auskunftsstelle zur Erleichterung der Evidenzhaltung anzuzeigen. Für jede Anmeldung einer zu vermietenden Privatwohnung ist eine Gebühr zu entrichten, welche 25 kr. beträgt, wenn nur ein Zimmer angemeldet wird, sonst 50 kr. Diese Gebühr ist zur theilweisen Deckung der Selbstkosten des Comité's bestimmt.

**Familiennachricht.** Herr Leopold Kollmann hat sich mit Fräulein Wilhelmine Jicha verlobt.

**Todesfall.** Freitag, den 27. April verstarb in Niedsdorf bei ihrem Sohne Dr. Karl Bacher im 86. Lebensjahre Frau Johanna Bacher, geb. Zipser, Witwe nach dem ehemaligen Vieliger Bauernmeister Hrn. Karl Johann Bacher und Schwiegermutter des Herrn Fabrikanten Ratsch in Vielitz. Die Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung in Vielitz statt.

**Liederkränz.** (Frühling's Liederkränz.) Der hiesige strebende Männergesangsverein „Liederkränz“ hält am Sonntag, den 6. Mai L. Z., im „Hotel Terschke“ seine jahrgangsgemäße Frühling's Liederkränz ab. Die Vortragsordnung weist eine geschmackvolle Zusammenstellung von Perlen der deutschen Chortexte, theils mit, theils ohne Clavierbegleitung auf. Als actuelle Nummer enthält dieselbe auch die Burenhymne von S. Villiers. Es steht also den zahlreichen Freunden des Liederkränzes ein genussreicher Abend in Aussicht.

**Der neue Fahrplan.** Die vom 1. Mai an gültige Fahrordnung der Südbahn weist mehrere begrüßenswerte Änderungen auf, welche lebhaften empfundenen Bedürfnissen entsprechen. So ist der Mittags-Localzug Marburg-Cilli wieder eingeführt; derselbe fährt am 10 Uhr 50 Min. Vormittag weg und trifft in Cilli um 1 Uhr 20 Min. nachmittags ein. Der Abend-Secondärzug aus Laibach, welcher um 9 Uhr 11 Min. hier anlangt, fährt nach einem Aufenthalte von 5 Minuten nach Marburg weiter. (Ankunft daselbst 11 Uhr nachts.) Eine wichtige Aenderung ist im Morgenzugsverkehr eingetreten, indem der Zug aus Wöllan (um 7 Uhr 20 Min.) vor den beiden nach Wien (um 7 Uhr 51 Min.) und Laibach (um 7 Uhr 24 Min.) abgehenden Zügen hier eintrifft und dadurch den allgemein ersuchten Anschluß zu denselben gewinnt. Die anderen Ankunfts- und Abfahrtszeiten differieren nur bei einzelnen Zügen um wenige Minuten. Der Orientexpresszug ist aufgelassen. Vom 1. Juni an sollen zwei neue Sitzzüge auf der Hauptlinie eingeführt werden.

**Abg. Wolf in Marburg.** Abg. Wolf sprach am Sonntag nachmittag zu Marburg in einer Wanderversammlung des „deutschnationalen Vereines für Oesterreich.“ Wohl mehr als 2000 Menschen füllten die weite Halle der Göss'schen Gastwirtschaft; in größerer Anzahl, insbesondere aus Cilli, Friedau, Windischgraz, Wöllan, Mureck, Radkersburg, Pettau, Kranichfeld, Schleinitz, Pragerhof, Windisch-Landsberg, Maria-Rast, Pölsbach, Mahrenberg und Gombitz waren begeisterte Anhänger des deutschnationalen Radicalismus herbeigeeilt, um den glänzenden Ausführungen des ausgezeichneten Mannes zu lauschen, der um das Banner des Radicalismus als Siegerzeichen Deutschösterreichs Kämpfer in wachsender Zahl unermüdlich sammelt. Er übte scharfe, aber streng unpersönliche Kritik an den Irrthümern der Deutschen Volkspartei. Er sagte in dieser Beziehung ungefähr Folgendes: „Als im Jahre 1897 die Deutsche Volkspartei mit ihrem Programm auf den Schauplatz trat, begrüßte man sie, weil man nun die Zeit gekommen glaubte, wo es gelingen dürfte, endlich das zu erreichen, was das Ziel unserer Politik sein muß: Zusammenfassung aller Kräfte zu einheitlicher Wirkung. Infolge eines zu weit gehenden Bestrebens, alles

zusammenzufassen, hat man aber den Fehler gemacht, auf dem rechten Flügel Leute anzuziehen, die der christlich-socialen Richtung angehören, und infolgedessen auf dem linken Flügel radicaler Leute abzuheben. So haben die Christlich-socialen einen starken Einfluß in der Partei gewonnen; einen Einfluß, der ebensowenig deutschnational als entschieden ist. Der Radicalismus ist als notwendiger Ausgleich unentbehrlich, wenn wir überhaupt eine gesunde Politik treiben wollen. Wir haben es satt, uns in Oesterreich alles sagen zu lassen. Wir hatten aber vom Centralismus gestann, wo wir hätten handeln und vor allem die deutsche Staatsprache fordern sollen. Wir müssen endlich fordern, und wenn man uns nicht Platz macht, so müssen wir zu größeren Formen greifen; denn Grobheit ist schließlich nichts anderes als ein gesteigertes Sind von Deutlichkeit. Wir müssen jeder Regierung die Wahrheit sagen, damit wir uns außer Reich wieder erheben können. Es ist bedauerlich, daß wir durch das Verhalten der Deutschen Volkspartei zurückgeworfen wurden und in vielen Dingen wieder von vorne anfangen müssen. Als die Sprachenverordnungen infolge der Obstruction gefallen waren, da hätte die Deutsche Volkspartei mit Entschiedenheit einschreiten sollen. Satt dessen begannen sie mit unvollständigen Verhandlungen und man setzte schließlich das Pfingstprogramm zusammen. Unsere Aufgabe ist es nicht, daran zu denken, wie man die Deutschen mit den Deutschen versöhnt und die ungesunden Verhältnisse geordnet werden, sondern wir müssen bestrebt sein, diejenige Energie im Volke wieder lebendig zu machen, die notwendig ist, um alle Kämpfe überdauern zu können.“ Eine von Dr. Glantschnigg beantragte Kundgebung im Sinne der Rede Wolf's, welche tosenden Beifall gefunden hatte, wurde einstimmig angenommen. Prof. Polzer sprach unter Beifall über den Mißbrauch, der mit dem „Schlagworte“, „Alldeutschland“ getrieben werde.

**Der 1. Mai** wurde von der hiesigen Arbeiterschaft in üblicher Weise durch einen Ausflug nach Tüchern gefeiert. Da unsere Feiertage Dienstag nicht arbeiteten, mußten mehrere Artikel und Beiträge für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

**Eisenbahnunfall in Graßnigg.** Heute Mittwoch um 6 Uhr früh ereignete sich in der Station Graßnigg ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise kein Menschenopfer forderte. Der Lastzug Nr. 186 stand in der Station, während von Steinbrunn her der Lastzug Nr. 120 auf dem gleichen Geleise heranzufuhr. Angeblich wegen des dichten Nebels will der Maschinenführer die Distanzscheibe nicht bemerkt haben und fuhr in den erstgenannten Zug hinein, von dem ein Waggon gegen das rechtsseitige Geleise geworfen wurde. In demselben Augenblicke fuhr der Secundärzug aus Laibach vorüber und streifte den umgefallenen Waggon so, daß durch die auf die Maschine geschleuderten Breiter die Vacuumbremse beschädigt wurde, so daß es unmöglich war, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Vom Secundärzuge wurden mehrere Trittbretter abgerissen. Die Passagiere, welche mit dem bloßen Schrecken davon gekommen sind, wurden von einem in Steinbrunn neu eingeleiteten Zuge weiter befördert. Der Gemischte Zug sowie drei Rom-Pilger-Züge mußten bis zur Freimachung des Geleises mehrere Stunden zurückgehalten werden.

**Angstschiff.** Der 19jährige Antriebsgehilfe Ferdinand Gschl stürzte heute Mittwoch um 8 Uhr morgens bei der Arbeit aus Unvorsichtigkeit aus einem Fenster im zweiten Stockwerke des Römerhofes und erlag nach kurzer Zeit den erlittenen schweren Verletzungen.

**Clericale Volksauslösung.** Im kranischen Landtage gab es Samstag eine lebhafte Debatte: es wurde beraten über einen Antrag des Verwaltungsausschusses (Referent Jolosek) auf Bewilligung einer Umlage von 182 Percent für Kirchengebäude in der Gemeinde Großpolland. Abg. Wisnikar sprach dafür, beantragte aber, eventuell den Landesausschuß zu beauftragen, im eigenen Wirkungskreise eine mäßige Umlage zu bewilligen. Dr. Tavcar, besprach bei diesem Anlasse die immer mehr um sich greifende Ausplünderung des Volkes für kirchliche Zwecke aller Art. Die Frömmigkeit werde mißbraucht. Jeder Pfarrer wolle eine förmliche Kathedrale in seiner Gemeinde haben und die Bevölkerung werde zu diesem Zwecke mit den allerdrückendsten Umlagen überbürdet. Dazu komme, daß die politischen Behörden sehr nachsichtig gegenüber den übertriebenen Anforderungen der Geistlichkeit seien und das Volk vor solcher Ausbeutung nicht schützen. Es wäre höchste Zeit, dieser wirtschaftlichen Schädigung des

Bevölkerung endlich ein Ziel zu setzen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Bewilligung der Umlage, da sich Stimmengleichheit ergab, abgelehnt und der erwähnte Eventualantrag des Abg. Wisnikar einstimmig angenommen.

**Neuerung im Postwesen.** Eine Verordnung des Handelsministeriums, welche eine umfassende Ausgestaltung der Posteinrichtungen auf dem Lande bezweckt, beabsichtigt für Orte, wo die Bedingungen für die Errichtung eines Postamtes fehlen, das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Postmittlung wahrnehmbar ist, die Errichtung sogenannter Postablagen, deren Wirkungskreis den Verkauf von Postwertzeichen, die Annahme und Befolgung gewöhnlicher Briefsendungen, die Händigung von Avis über beim Abgabepostamt lagernde Wert- und Einschreibesendungen und die Vermittlung und Aufgabe der letztgenannten Sendungen auf Kosten und Gefahr des Absenders und Empfängers umfaßt. Die Verwaltung der Postablagen wird vertrauenswürdigem Personen eventuell gegen Entlohnung übertragen.

**Ein kleiner Kattler,** lichtbrauner Farbe, hat Dienstag nachmittags zugelaufen und wird der Eigentümer erucht, denselben bei Friedrich Jahnisch abzuholen. D. S. Jahnisch.

**Gründung der Ortsgruppe Aggsbach** in Umgebung des Vereines „Südmärk“. Sonntag, den 22. d. M., fand in Herrn Paredschneiders Gasthaus zu Aggsbach die gründende Versammlung der Ortsgruppe „Aggsbach und Umgebung“ des Vereines „Südmärk“ statt. Der Einberufener Herr Dr. Ludwig Droschke eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Adolf Tomisch aus Wien, als Vertreter der Vereinsleitung, und Herrn Dr. Wallnöfer als Vertreter der Ortsgruppe „Krems“. Hierauf ertheilte er dem Adolf Tomisch das Wort, welcher in längerem lehrnützlichen Rede die Zwecke und Ziele des Vereines „Südmärk“ darlegte und mit dem „Heil“ auf die jüngste Ortsgruppe schloß. Bei der sodann vorgenommenen Wahl wurden in den Vorstand gewählt: Obmann: Dr. Ludwig Droschke, Arzt in Aggsbach; Obmannstellvertreter: Schulze, Assistent an der Forstschule in Aggsbach; Schriftführer: Alois Enderes, f. l. Postmeister in Aggsbach; Zahlmeister: Leopold Schöberl, Kaufmann in Aggsbach. Der Obmann schloß hiermit die Versammlung mit einem Mahnworte, heilte zur Südmärk zu halten. Noch lange blieben die Anwesenden in ungezwungener Unterhaltung beisammen, wobei auch in freier Rede unser größter Deutscher gedacht wurde. Heil Südmärk!

**Windisch-Feistritz.** (Marktbericht.) Am Freitag, den 4. Mai 1900, findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt, bei welchem ein bedeutender Viehauftrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden auf denselben besonders aufmerksamer gemacht.

**Am Glacis** befindet sich eine Schaubude, in der Viehhäuser viel Interessantes bietet. Da ist allem ein bewegliches mechanisches Kunstwerk: „Die Waldecapelle des Einsiedlers“. Auch die Gedächtniskünstlerin „Medusa“ verdient Interesse.

**Eingefendet.**

(Reils Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reils Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Sator Wog in Cilli erhältlich.

An das Nähmaschinen-Versandhaus Traun Wien, IV., Margarethenstraße 12.

Ich fühle mich angenehm verpflichtet Ihnen mitzutheilen, daß die mir gesandte Nähmaschine (Singer) vollkommen befriedigt, sie arbeitet leicht und geräuschlos. Ich werde Ihre Firma bei jeder Gelegenheit empfehlen.

E. Kozub, Oberlehrer.

St. Martin an der Pad.

**Vermischtes.**

**Walpurgis.** Für uns Kinder des neunzehnten Jahrhunderts bedeutet der tolle Hexen- und Teufelsabbath unserer beschränkten Ahnen nur mehr ein müßliches, sagenverklärtes Ueberbleibsel. Wir haben keine Kreuze mehr, wenn der Rauhnacht an den Fingern und Thürangeln in der Walpurgisnacht die Mäthchen kühlt und die Wetterfahne am nahen Kirchthurm sich schaukelnd und freischwebend in ihrem Geiste dreht. Wir haben das Dulden und schwebende Sitzen aufgefesselt, sind angriffslustig geworden und haben keine Zurücklassenden der umfingerten Liebe aus der



jenen Hegen und Gespenstern keine Ausnahme, die heutzutage im hellen Sonnenschein auf unseren Nasen herumtanzen wollen. Wir haben langsam erkennen gelernt, daß es in unseren Zeiten fast in allen Gauen und einsamen Winkeln des geliebten deutschen Vaterlandes verrufene Bloßberge gibt, wo tollgewordene Zauberer und Beschwörer einen wahren Hegenabbath über die blinde und taube Welt vom Stapel lassen. Und wir trachten mit kühnem Siegfriedsgriffe den nächstbesten Besenstiel, an dem der Aberglaube eben triumphierend vorbeiritt, zu erfassen, umzukehren und die p. t. Abseher der närrischen Hiesigkeit damit weidlich durchzubläuen. In diesem Sinne begrüßen wir mit fröhlichem Maiengruße den jüngsten „Scherer“, der diesmal allen finsternen, schleichen Gaultern und Betrübern bei munterer Fiedel einen herzhaften Hegen-tanz aufspielt. Ein Stammbaum unseres Teufels, der in lichte Göttertage zurückführt, Schilderungen aus dem Aberglauben des Bergvolkes, Gebichte, Sprüche und künste Kleingaben mit der herrlichen Walpurgisnacht des Altmeisters Goethe an der Spitze wechseln mit trefflichen Bildern und machen das Walpurgisheft des „Scherer“ zu einer Festgabe für das lenzleuchtende, aus langem Winterschlaf allmählich zur Sonnenfreude erwachende deutsche Volk. Unter den Bildern seien die Titelzeichnung von Gjeschka, Meister Ebevogt's Tod-ansagen und ein ohne Titel erschienenenes aber schier heilseliges Vollbild, die Begegnung einer überaus lieblich gezeichneten Waldfrau mit einem höchlich erschrockenen, viereckigen Volksbeglückter genannt, das leider der Staats-anwalt den Blicken der Schererleser entziehen zu müssen glaubte; nicht weniger als 13 Stellen gefährdeten den Bestand Oesterreichs. — Wir wüßten uns keinen freundlicheren W. iengruß für jeden Freiheitsjüngler, als den prächtigen Walpurgisheft aus Tirol.

**Die Jahrzahl 1900.** Wie man die Jahrzahl 1900 mit römischen Zahlen schreibt, beantwortet die Pottier Akademie dahin, daß man sowohl MDCCC als MCM schreiben könne, jedoch wäre der letzteren Schreibart für Münzen, Medaillen u. dgl. Vorzug zu geben.

**Das Lächeln als Krankheit.** Es gibt nicht nur einen Lachkrampf, der bekanntlich zu den allernüchternsten und man könnte sagen, schauerlichsten Kränkungen nervöser Störungen gehört, sondern gelegentlich kommt auch eine mildere Form, ein krankhaftes Lächeln, vor. Professor Bechterew hat sich darüber in der russischen Rundschau für Psychiatrie geäußert. Ein solches Krampf-lächeln haftet dem Kranken in den verschiedensten Stimmungen und Momenten an. Es zeigt sich sogar, wenn der Kranke von sehr ernsten oder traurigen Dingen spricht; es stellt sich ein, wenn der Patient eine Person wahrnimmt oder sich beobachtet fühlt. Während des Sprechens pflegt sich der Zwang allmählich zu vermindern oder ganz zu verschwinden, um später aber bald wieder aufzutreten. Das Lächeln verschwindet auch, wenn der Kranke allein ist oder wenn seine Aufmerksamkeit abgelenkt wird. Die Erscheinung kommt keineswegs als Begleitung irgend eines Einfalles, der sich erklärlich machen könnte, sondern ist eher von Beklemmung und Unruhe begleitet. Professor Bechterew vergleicht das zwangsweise Lächeln mit den Furcht-vorstellungen oder der sogenannten Erröthungsangst. (Erythrophobie.)

**Großer Aufstand und Burenkrieg.** „Jeden Kenner der modernen Geschichte“, sagt der Londoner „Spectator“, „müssen die vielen Punkte der Ähnlichkeit zwischen dem „Bauernkrieg“ von 1809 und dem Burenkrieg von 1899 in Auge fallen. In beiden Fällen handelte es sich um einen Kampf zwischen nicht organisierten Bauern, die sich hinter Bergen verschanzen konnten, und regulären Truppen. Der Burenkrieg hat einige Ueberraschungen gebracht und unerwartete Phasen gehabt, aber in dieser Beziehung kann er nicht mit dem Bauernkrieg verglichen werden, der von seinem Anfang bis zu

seinem Ende eine Ueberfülle von dramatischen Episoden und interessanten Zwischenfällen aufzuweisen hat und wahrseheinlich der heroischste und romantischste Krieg des Jahrhunderts war. Bald nachdem der Krieg ausgebrochen war, sammelten sich etwa 15.000 Bauern um Innsbruck und griffen es von allen Seiten an. Kinkel versuchte, statt seine Truppen zu concentrieren und die feindlichen Reihen zu durchbrechen, jeden bedrohten Punkt zu verteidigen, was zur Folge hatte, daß er schon nach zweitägigem Kampfe capitulieren mußte. Eine Abtheilung Franzosen, die ihm zu spät zuhülfe kam, theilte sein Geschick. Mittlerweile hatte Hofer erfolgreich agiert, und nun erscheint Marquis Castelar an der Spitze einer starken österreichischen Heeresabtheilung auf dem Kriegsschauplatz. Obgleich er sehr höflich gegen die Tiroler war, blickte er doch mit einer gewissen Geringschätzung auf sie, ähnlich wie unsere Heerführer am Beginne des Krieges auf die Colonisten blickten, und obwohl er so that, als ob er Hofer, Speckbacher, Straub und die anderen Führer zu Rathe zöge, machte er doch von ihren Rathschlägen keinen Gebrauch. Es liegt in der Natur der Sache, daß Fachleute in allen Berufen Laien gering schätzen und in den meisten Fällen ist das zweifellos gerechtfertigt. Aber es gibt Ausnahmen, und in militärischen Fragen gilt das namentlich — wie die Erfahrung gelehrt hat — für den Krieg mit Ländern, in denen jeder Hügel eine mächtige Festung ist. Obwohl die Bauern Tirol von den Feinden gesäubert hatten, ließ General Castelar doch nach kurzer Zeit die Früchte ihrer Siege vollständig fahren.“ Es wird nun der weitere Verlauf des Kampfes geschildert. Die beständige Hoffnung der Tiroler auf Hilfe von Seiten Oesterreichs kann als Seitenstück zu der Hoffnung der Buren auf einen allgemeinen Aufstand der Captholländer aufgefaßt werden. Dann heißt es weiter: „Gleich den Buren hatten die Bergbewohner die Taktik, sich hinter Felsen oder Hügeln zu verbergen, und die französischen Soldaten klagten über die Unsichtbarkeit des Feindes. Die Bauern kannten alle Seitenpfade und Verstecke und waren infolge dessen weit mobiler, als die Feinde. Gleich den Buren hatten sie eine Abneigung gegen den Kampf im offenen Felde. Heimliche und auswärtige Generale, die so gern bei den Fehlern unserer Generale am Beginne des Burenkrieges verweilen, würden gut daran thun, sich daran zu erinnern, daß Napoleon auf der Höhe seiner Macht größere Schwierigkeiten mit der Unterwerfung Tirols, als mit der Eroberung Preußens hatte. Das kleine Bergland konnte sich neun Monate lang im Kampfe behaupten. Das preussische Königreich fiel an einem Tage. Das Ende des Burenkampfes war vorauszuweisen. Große Bataillone kann man mit Heroismus allein nicht schlagen.“ — Dies Urtheil scheint gerade nach den neuesten Ereignissen etwas voreilig zu sein. Nichts ist weiterwendlicher als das Kriegsglück. Das englische Heer könnte im Innern von Transvaal ein ähnliches Schicksal erleben wie Napoleons I. Heer 1812 in Russland.

### Schriftthum.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalen Boden stehende Kampfblatt „Odin“ bringt in seiner 16. Nummer folgenden Inhalt: Leitpruch. — Die Reise des Kaisers Franz Josef nach Berlin. — Auch ein Urtheil über den Verzweiflungskampf der Buren. — Eine Unterredung mit der außerordentlichen Gesandtschaft aus Transvaal und Orange-Freistaat im „Hotel des Indes“ zu St. Gravenhage. — Die Deutschen von Glandsaagte (Gebicht). — Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband. — Die Abantu. — Odinsbriefe von der Weltausstellung. — Aus dem Kampfe. — Allerlei. — An unsere Abnehmer. — Aufruf zur Errichtung eines Guttenbundes. — Anzeigen. — Beiblatt: „Deutschland über See“. Inhalt: An unsere Leser. — Leitpruch. — Alles oder Nichts!

— Ruhmesblätter aus der Chronik der deutschen Marine. — Die See-Interessen Süddeutschlands. — Die deutsche Besitznahme der Karolinen und Marianen. — Allerlei. — Probe-Nummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

Welche Charaktereigenschaften sind als speciell weibliche zu betrachten? Für diese Frage schreibt die Monatschrift „Frauenleben“ mehrere Preise aus (von 30, 10 und 5 Kronen, dann Bücher). Einsendungsfrist Ende Juni. Näheres in Nr. 4 dieser Zeitschrift. Das genannte Blatt enthält ferner sämtliche literarischen, musikalischen und künstlerischen Preisausschreiben, Honorarfrage verschiedener Zeitungen, neue Frauenliteratur, Aufsätze und Notizen. Abonnementspreis 4 Kronen pro Jahr. Redaction und Administration, Wien, IV., Frankenberggasse Nr. 5. Probenummer gratis.

Ein neues Buch von Giovanni Verga. „Geschichte eines Schwarzblättchens“. In deutscher Uebersetzung von Lolo Ganghofer. Wien, Verlag der Wochenschrift „Die Zeit“. 1 Band 194 Seiten 8°, elegant ausgestattet. Preis Kronen 3.— Der berühmte italienische Verist, der Dichter der „Sicilianischen Bauerngeschichten“ und Autor der „Cavalleria rusticana“, verbürgt schon durch seinen bloßen Namen den literarischen Wert und den jedermann zugänglichen, volkstümlichen Reiz dieser Novelle. In der That ist „Capinera“, die in dieser Ausgabe als „Geschichte eines Schwarzblättchens“ zum erstenmale deutsch erscheint, eine mit ebenso viel dichterischer Einfachheit wie psychologischem Reichthum erzählte Liebes- und Kloster-geschichte, die niemand ohne tiefe Ergriffenheit zu Ende lesen wird.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Gedenkset** des Deutschen Schulvereines und unseres Schugvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

**Frühjahrs- und Sommersaison 1900.**

**Echle Brünnner Stoffe**

Ein Coupon Nr. 310 lang, complet, Herren-Anzug (Hose, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.75 von feiner fl. 8.65 von feinsten fl. 10.— von hochfeinsten	echter Schafwolle.
--	--	--------------------

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenkleider, feinste Kammergarnen etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestellbare Tuchfabrik-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn.**

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile der Privatwundschaff. Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.



**ZUADRESSIRT**

**ORTSSTEMPEL**

Kaiserl. Anerkennungsschreiben, 6 goldene Medaillen, Diplome etc.

**Künstler-Postkarten.**

200 Sujets Chic, Genre, Landschaft, Städte in Aquarellmanier von nur ersten Künstlern. Eine Serie = 10 Karten 60 kr., zu adressirt mit Ortsstempel fl. 1.20.

Pariser Ausstellungs-Postkarten 10 St. 60 kr., zu adressirt d. Ausstellung abgestempelt fl. 1.50.

Prosp. gratis. Illustr. Catalog 30 kr.

**Philipp & Kramer, Wien**

VI. Barnabittengasse 7. 3

**Elliot Räder**

**1900**

Das denkbar Beste!

Für Jeden, der ein Rad braucht, gibt mein illustriert. Hauptkatalog

**neue wertvolle Aufschlüsse**

An Jedermann gratis u. franco!

**Adolf Rosenau, Berlin**

Schlesienstrasse 12-13.

**Südmark-Zahnstocher**

In Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei

**FRITZ RASCH, CILLI.**

Nur 1 Krone für 3 Ziehungen.

**Letzter Monat**

Haupttreffer: **60.000 Kronen, 15.000 Kronen und 12.000 Kronen**

Baar mit 20% Abzug.

**Invalidendank-Lose**

**à 1 Krone**

I. Ziehung: 19. Mai 1900.

II. Ziehung: 7. Juli 1900.

III. Ziehung: 10. November 1900.

empfiehlt:

**Wechselstuben-Actien-Gesellschaft, Mercur, Wien, I., Wollzeile 10.**

Gute Uhren billig mit 3 jähr. schriftl. Garantie vert. an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus

**Brux (Belgien).**

Gute Räder Rem.-Uhr fl. 3.75. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.30. Gute Silber-Uhr fl. 1.20. Gute Silber-Uhr fl. 1.20.

Meine Firma ist mit dem k. k. Kaiser ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben.

4173-03

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

**Südmark-Cigarrenspitzen**

empfehlen

**Georg Adler's Papierhandlung,**

**CILLI**



# Bauträger Joh. Radakovits

liefert prompt ab Lager

## Eisenhandlung, Cilli.

### Rathhausgasse 5

II. Stock, ist mit 1. Juni eine gassen-  
seitige, geräumige, schöne Wohnung zu  
vermieten. Anfrage im I. Stock. 4920

### Ein Wagnermeister

in allen in sein Fach einschlagenden Ar-  
beiten geübt, so auch namentlich Kale-  
schen, Drechslereien u. s. w., sucht  
einen Posten, wo er selbständig sein  
Auskommen findet. 4919-37  
Auskunft erteilt die Verw. der „D. W.“

### Gesucht

wird eine Sommerwohnung  
möblirt, für die Zeit vom 15. Juli bis 15.  
September in Cilli, oder dessen nächster  
Umgebung für 6-8 Personen, bestehend  
aus circa 4 Zimmern und Küche. Anträge  
nimmt die Verwaltung der „Deutschen  
Wacht“ entgegen. 4921-37

### Zu verkaufen.

5 Auslage-Kästen mit Scheiben und  
zwei lange Tische, geeignet für ein  
Gastgeschäft, sind billig abzugeben bei  
**Franz Karbeutz**  
in Cilli. 4918

Ein nettes 4923-36

**gassens. Zimmer**  
mit separatem Eingang ist an einem distin-  
guirten Herren vom 15. Mai l. J. an zu  
vermieten. — Anfrage: Café Merkur.

### Junger Commis

beider Landessprachen mächtig, wird sofort  
acceptirt bei **Josef Brinner**, Ge-  
mischwarenhandlung in Hohenmauthen,  
Steiermark. 4924-37

### Gut

in St. Margareten bei Cilli zu verkaufen  
oder zu vertauschen mit Haus in  
Cilli. Anfragen bei **Adolf Beer**. 4915

### Villa Santa Clara bester Spargel

von heute ab und jede folgende Woche  
billiger. 4917-36

### Wallach

15-2 Str., braun, fünf Jahre alt, zu ver-  
kaufen, geht ein- und zweispännig,  
sowie im schweren Zug. 4914  
Anfragen an die Verw. der „D. W.“

### Landauer

gut erhalten, ist billig abzugeben. — An-  
fragen an die Verw. der „D. W.“ 4916

### Zu verkaufen

ist in einem untersteirischen, an der Bahn  
gelegenen Markte ein günstig gelegenes  
Haus, in welchem gegenwärtig Gast-  
wirtschaft betrieben wird, bestehend aus  
6 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Holzlage,  
Eiskeller, mit hübschem Garten und einer  
Waldparzelle um 5000 fl. — 1300 fl.  
können liegen bleiben. Zahlung des Restes  
nach Vereinbarung.  
Anfragen unter E. K. an die Verwaltung  
dieses Blattes.

Schmerz erfüllt geben die Gefertigten allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten Nachricht, dass ihre innigstgeliebte, einzige, gute Tochter,  
beziehungsweise Schwester, Fräulein

### Caroline Sabukoschegg

heute 3 1/2 Uhr früh nach langwierigem, schmerzlichem Leiden, versehen  
mit den heil. Sterbesacramenten, im 31. Lebensjahre sanft entschlummerte.  
Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird am Donnerstag,  
den 3. Mai 1900, nachmittags 4 Uhr im Sterbehaus, Herrngasse Nr. 17,  
eingesegnet und am städtischen Friedhofe im Familiengrabe zur ewigen  
Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird am Freitag, den 4. Mai, 8 1/2 Uhr früh, in  
der Deutschen Kirche zu Cilli gelesen. 4922

Die Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Cilli, am 2. Mai 1900.

**Josef Sabukoschegg**  
als Bruder.

**Carl u. Caroline Sabukoschegg**  
als Eltern.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

### Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
**Red Star Linie** von Antwerpen,  
direct nach

**New-York und Philadelphia**  
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die 3570-a

**Red Star Linie**

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Bahnstrasse 8 in  
Innsbruck,

**Anton Rebek**, Bahnhofgasse 92  
in Laibach.



Das denkbar Beste in  
Fahrrädern u. Schutzketten  
zu concurrenzbilligen Preisen.  
Illustr. Katalog gratis und franco.  
**Waffenfabrik Krutzen**

4894-37



zum Backen und Kochen  
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche  
Würze der Speisen. Sofort löslich,  
feiner, ausgiebiger und bequemer wie  
die jetzt so enorm theure und in ihren  
nervenaufregenden Bestandtheilen  
schädliche Vanille, welche hiedurch  
ganz entbehrlich geworden ist. Koch-  
recepte gratis. 5 Originalpäckchen  
K 1-10, einzelne Päckchen, Ersatz für  
ca. 2 Stangen Vanille, 24 h.

Zu haben in Cilli bei: **Friedrich Jakowitsch**,  
**P. Kolenc**, **Josef Matič**, **Ferd. Pellé**,  
**Traun & Stiger**, **Franz Zangger**.

## Styria-Fahrräder

sind in jeder Preislage stets vorrätig!

Nicht nur das **elegan-  
teste u. theuerste**,  
sondern auch das **ein-  
fachste u. billigste**  
zeichnet sich durch **vorzügliche Construc-  
tion, soliden Bau und leichten Lauf** aus.

### „STYRIA“-Fahrrad-Werke

**Joh. Puch & Comp., Graz.**

Vertreter:

**Friedrich Jakowitsch, Cilli**  
4840-58 **Rathhausgasse 21.**



Prospecte durch den Director.  
Südbahnstation: Pölschach.  
**PRACHTVOLLER  
SOMMERAUFENTHALT.** etc.

Bewährte  
Heilstätte  
für **Ragen-Leber-  
u. Nierenleiden**,  
**Zuckerharnruhr**,  
**Ballensteine**,  
**Rachen- u. Keh-  
kopfcatharrhe**, etc.

Eine grosse Anzahl schöner

## Pfauenfedern

sind billig zu verkaufen. Anfrage in der  
Verwaltung des Blattes.

### 200 Metercentner

süßes oder

**Edel-Heu**  
eigener Fechtung sind zu verkaufen bei

**Franz Kartin**

in St. Georgen an der Südbahn.

## Fernseher!

(Gesetzlich geschützt.)

Neuestes, vorzüglich konstruirtes Fern-  
glas mit 10facher Vergrößerung und  
überraschend grossartiger Fernsicht!  
Überall immenser Erfolg. Auf Reisen,  
Radtouren, Spaziergängen u. s. w. unüber-  
trefflich, Preis nur 4 K incl. Etuis und  
Verpackung gegen vorherige Einsendung  
(auch Marken) franco und zollfrei, Nach-  
nahme 50 Heller mehr durch

**H. Kennel**, Versandgeschäft „Neuzeit“  
Hünningen (Elsass).

Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!  
Bei Bestellung bitte betreffende Zeitung anzugeben.

**W E R T H E I M**  
Das in fast allen Orten der Un-  
gar. Monarchie eingeführte  
**Nähmaschinen-Versand-Haus**  
**N Strauss, Wien**  
IV. Margarethenstrasse 12  
berühmt durch seine Lieferungen an  
Mitglieder von **Lehrer- und**



**Beamten-Vereinen**

versendet die absolut  
geräuschlos u. leicht  
nähende, mit allen  
Verbesserungen der  
Neuzeit ausgestat-  
tete, vorzügliche  
Familienmaschine 4.  
Gegenwart, für Fuß-  
betrieb im Verschluß-  
kasten.

**EL E C T R A**  
**Wertheim-Electra** { Nr. 2 Fl. 35.50  
„ 5 „ 39.-  
4wöchentl. Probezeit, 5jähr. Garantie.  
Maschinen, die sich in der Probe-  
zeit nicht vorzüglich bewähren, nehme  
ich anstandslos auf meine Kosten  
retour.  
Verlangen Sie Preisliste, Na-  
muster und Anerkennungen.

## Wäsche- Feinputzerei

**Hauptplatz 2 (rückwärts)**  
empfiehlt sich zur Uebernahme aller Art  
Wäsche, Spitzen, Kleider, Vorhänge.  
Gewaschene Wäsche wird zum Bügeln  
angenommen, auf das feinste prompt und  
billig geputzt, abgeholt und zugestellt.  
Lehr-Fräuleins erhalten gründlichen Unter-  
richt im Glanzbügeln. **Wolsk.**

## Ehe der Zukunft

47. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäß,  
praktisch und höchst belehrend. 36  
Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr.  
extra, wofür Sendung als geschlossener  
Doppelbrief erfolgt. (Oesterr.-ung. Mark.)  
werden in Zahlung genommen.

**J. Zaruba & Co.**  
Hamburg. 4733-49